

Laibacher Zeitung.



Nr. 287.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 16. December

Inserionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Inserionsstempel jedesm. 30 fr.

1869.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. December d. J. den geheimen Rath und Landmarschall in Niederösterreich Adolf Freiherrn von Prato bevera und den Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, Landmarschallstellvertreter Dr. Cajetan Felder zu lebenslänglichen Mitgliedern des Herrenhauses des Reichsrathes allergnädigst zu ernennen geruht.

Zaaffe m. p.

Der Reichskanzler, Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, hat den Auditoriatpracticanten Doctor Victor Hofstaetner zum Consulareleven ernannt.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 6. December d. J. anlässlich der Personalbestellung bei den reorganisirten Finanzbezirksdirectionen in Böhmen den Oberfinanzrath Franz Korab als Finanzbezirksdirector in Prag allergnädigst zu bestätigen geruht.

Brestel m. p.

Der Justizminister hat den Primararzt des Wiener Volksgefängnisses Dr. Wenzel Feroni Edlen von Eisenkron zum Primararzte im Gefängnisse des Wiener Landesgerichtes ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Das französische Gelbbuch über das Concil.

Das soeben veröffentlichte französische Gelbbuch enthält neun Actenstücke, welche sich auf das Concil beziehen. Eine Circulardepeche des Fürsten Latour d'Auvergne vom 8. September 1869 constatirt zunächst, daß mehrere Cabinete sich an die französische Regierung mit der Anfrage gewendet haben, welche Verhaltungslinie sie hinsichtlich des auf den 8. December nach Rom einberufenen Concils zu beobachten gedenke. Diese Frage sei schwer zu entscheiden, da die Vergangenheit, wo die Fürsten sich auf dem Concil durch ihre Botschafter vertreten ließen, ja sogar die Initiative zur Einberufung von Concilien ergriffen, keine Richtschnur an die Hand geben könne. Denn sonst vermischte man weltliche mit religiösen Gegenständen, heutzutage herrsche die Gewissensfreiheit. Beide Gewalten haben die Grenzen ihrer Competenz abgesteckt. Indessen gibt es noch immer gemischte Fragen, welche gleichzeitig von der weltlichen und der geistlichen Autorität abhängen. In diesen braucht aber die Regierung sich nicht in die Discussion auf dem Concil zu mischen, sie darf nur ihre bürgerlichen Gesetze

aufrecht erhalten, und alle Entscheidungen des Concils, welche denselben widersprechen, ablehnen. Die Regierung werde jedoch in der Erkenntnis der Bedeutung, welche das Concil in der Krise der modernen Gesellschaft hat, demselben alle Aufmerksamkeit schenken und durch ihren gewöhnlichen Vertreter in Rom einen persönlichen Einfluß geltend zu machen suchen. Dieses Verhalten stimme auch mit den Ansichten der übrigen katholischen Regierungen im Allgemeinen überein. Eine Depeche des französischen Geschäftsträgers in Rom spricht sich über die Ausnahme aus, welche der Beschluß Frankreichs, den man mit Ungeduld erwartete, und der den anderen katholischen Staaten zur Richtschnur dienen sollte, bei der Curie gefunden. Derselbe nahm ihn ohne Bedauern entgegen, und schien ihn für die beste Lösung zu halten. In einer weiteren Depeche des französischen Botschafters in Wien, Herzogs von Grammont, wird dem französischen Minister des Aeußern angezeigt, daß nach Mittheilung des Barons Aldenburg die österreichische Regierung dieselbe Haltung wie die französische zu beobachten gedenke. Wir lassen die betreffende Stelle der Depeche wegen ihrer Wichtigkeit hier vollständig folgen:

„Das Wiener Cabinet wird, ohne sich darum im Voraus zu beunruhigen, die Entscheidungen abwarten, welche das Concil treffen könnte, und es hofft, daß die Vorsicht des heiligen Vaters, sowie die Hingebung des heiligen Collegiums in den Fragen, welche die Beziehungen der bürgerlichen und kirchlichen Gewalten berühren, Lösungen fernzuhalten trachten werden, welche geeignet wären, eine schwere Verantwortlichkeit auf ihre Urheber zu laden. Herr v. Aldenburg sagte ferner, daß bei der gegenwärtigen Stimmung und mit der Auslegung, welche man heute der Gesetzgebung leiht, die man an die Ueberlieferungen Josefs II. anknüpft, das öffentliche Recht der Monarchie in dieser Hinsicht der Regierung genügende Garantien biete, und daß hier wie in Frankreich die bürgerliche Gewalt in der Lage wäre, sich Allem zu widersetzen, was den Vorrechten des Staates und den nationalen Ueberlieferungen zuwider wäre. Nachdem er mir diese Aufschlüsse gegeben, aus welchen genugsam hervorgeht, daß die Politik des Wiener Cabinets hinsichtlich der ökonomischen Versammlung kaum von der unsrigen abweichen wird, machte mir Baron Aldenburg noch bemerklich, daß selbst, wenn wir das Beispiel dazu gegeben hätten, die österreichisch-ungarische Regierung Bedenken getragen hätte, für diesen Fall einen besonderen Bevollmächtigten in Rom zu ernennen. Der Graf Trauttmansdorff wird lediglich aufgefordert werden, sich mit Hilfe der Bischöfe, die ihm dabei gefällig sein möchten, über die Resolutionen, welche im Schoße der ökonomischen Versammlung werden behandelt werden, auf dem Laufenden zu erhalten. Besondere Instruktionen, für die man zur Zeit weder einen Gegenstand, noch einen Zweck absehen kann, wird man ihm erst dann schicken, wenn sie durch die Ten-

denzen des Concils und die Haltung der päpstlichen Regierung nothwendig gemacht sein werden.“

Nun folgen Depechen der französischen Geschäftsträger in Florenz, Madrid, Brüssel, Lissabon, München, welche alle übereinstimmend melden, daß diese Höfe gleichfalls den Standpunkt des Tuilerien-Cabinet theilen. In der neunten Depeche endlich, welche den Kreis der Concilsverhandlungen abschließt, berichtet der Botschafter Banneville über eine Audienz, welcher er am 9. November bei Sr. Heiligkeit dem Papste hatte. Nachdem der Botschafter die Haltung der französischen Regierung gegenüber dem Concil angedeutet und die Erwartung ausgedrückt, daß die Weisheit der versammelten Bischöfe allen Conflicten zwischen den beiden Gewalten vorbeugen werde, und sich auf, von Frankreich der Kirche geleistete Dienste berufen hatte, sagt er, daß der Papst in seiner Antwort hinsichtlich der Arbeiten des Concils, der Fragen, welche darin verhandelt werden könnten, und seiner eventuellen Entscheidungen jedes Wort vermied, welches seine Ansicht und seine persönlichen Erwartungen engagiren könnte; man müsse sich auf die Weisheit der Concilväter verlassen, welche mit dem Beistande Gottes für Alles sorgen würden, was in unserer Zeit das Wohl des Glaubens und die Interessen der Kirche erheischen; man dürfe die gewagten Vermuthungen, denen sich glühende und ungeduldige Köpfe nur zu oft überließen, sowie auch die verfrühte Besprechung gewisser Fragen bedauern, die man lieber dem Concil selbst hätte vorbehalten sollen, wenn anders dieses für angemessen erachtete, sie zu prüfen. Was die Vertretung der Mächte betrifft, so habe der heilige Vater anerkannt, daß der Entschluß der kaiserlichen Regierung durch die gegenwärtigen Zeitumstände begründet und mit der Idee, die er selbst ausgesprochen habe, im Einklang war.

Politische Uebersicht.

Laibach, 15. December.

Die „Presse“ hatte uns gestern mit der Nachricht überrascht, daß die Majorität der Minister ihre Demission gegeben habe. Heute bringt nun die „Wiener Abdpst.“ von gestern folgende Widerlegung: Die in einem heutigen Wiener Blatte enthaltene Nachricht, daß die Majorität des Ministeriums Sr. Majestät dem Kaiser am gestrigen Tage Demissionsgesuche überreicht habe, können wir nach uns gewordenen authentischen Informationen als unbegründet bezeichnen.

Ferner bemerkt das halbamtliche Blatt an der Spitze seines Tagesberichtes: Einige hiesige Blätter erzählen, daß an der Thronrede, mit welcher gestern die Session des Reichsrathes eröffnet wurde, noch im letzten

Feuilleton.

Literarische Streifzüge.

IV.

Mozart's Leben.

(Von Ludwig Nohl. — Leipzig; Fues [Reisland] 1870.)

Bei einem Werke von solcher Gediegenheit, wie das vorliegende, wird die Besprechung zur angenehmsten Pflicht, denn wir können nur bewundern, mit welcher Emsigkeit der Verfasser das riesige Material zusammenzutragen wußte, um daraus die gewaltigen Formen seiner künstlerischen Besprechungen und Reflexionen zu gestalten. Mozart's gewaltiger Geist, der gleich dem Leonardo da Vinci's durch seine maßvolle Entschiedenheit die glorreichsten Bahnen im Reiche der Kunst eröffnet hatte, ist zu univiersell, um sogleich gefaßt werden zu können, zu göttlich launenhaft, um über Nacht den denkenden Kunstfreund zu befriedigen. Was Beethoven oft unergründlich macht, die Gewalt der düstersten Empfindung, der gigantische Kampf der grellsten Leidenschaften, das ist bei seinem Rivalen Mozart die gehobene Kraft der spirituellsten Musik, die bei aller Tiefe und künstlerischen Schwere leicht getragen scheint von den Flügeln des unsterblichen Genies. Jene Wucht, unter der die stärkste Seele erlahmt, und wie sie uns Beethoven auf unser anschwellendes Herz schleudert, die fehlt den Werken Mozart's, aber unter den rauschenden Harmonien, die in der „Zauberflöte“ und im „Don Juan“ wogen, öffnet sich vor unserer verkärten Seele die Pforte des Tonreiches selbst. Nur

einmal berühren sich diese beiden größten Genien der Musik — im Requiem! Nebenbei beruht Mozart's künstlerische Größe in der Ahnung jener reinen und keuschen Empfindungen, die im Geiste des Deutschen liegen, jedoch zu seiner Zeit überwuchert waren von den extravaganten und lächerlichen Formen einer fremden Bildung. Diesen bewußten Empfindungen entwachsen seine Ideen, und aus der Ideengestaltung entwickelte sich die Titanengröße seiner Kunst.

Mozart war aufgewachsen unter dem Lächeln des Glückes und die frühgefundene Anerkennung bildete das Lebenselement seiner rapid sich entfaltenden künstlerischen Kraft. Das leicht empfängliche Gemüth des Tonkünstlers sog schon mit den Knabenjahren jene feine Anmuth, jenen unerklärlichen Zauber der italienischen Musik ein, deren Glanzpunkt die Melodie ist, das Leben der Musik, wie Mozart zu sagen pflegte. Die monströse Phantasie dieses Künstlers jedoch allein war fähig, hier etwas Neues und Großes zu schaffen. Seine feine, vielseitige Empfindung behielt die Melodie als Hauptsache in der Musik, alle übrigen Verstärkungen aber entsprangen aus Nothwendigkeit, das Darzustellende zu heben. Die Mittel, die dem Künstler hiebei zur Verfügung standen, wurzelten alle insgesammt in der genialen Auffassung der Natur der Dinge und die Idee, als Resultat der Betrachtung, leitete seinen Genius. Die Gewalt seiner Musik liegt in der Gewalt der Verstärkungen. Die feinen, rhythmisirten Tonlinien sind die Seelen der Compositionen, die sie umgebenden und unrauschenden Tonschichten die riesigen Fittiche, mittelst denen sie sich empor-schwingen bis zur Grenze der Erscheinungswelt. Ich würde es sogar wagen, um den Unterschied zwischen dem

klaren, hohen Geist Mozart's und dem tiefen leidenschaftsvollen Beethoven's zu charakterisiren, das Chaos der Elemente ihrer göttlichen Zauberkräfte überlassen mir zu denken — es hätte Form angenommen unter den entschiedenen, jedoch ruhigen Accorden des Ersteren, und seinen befähigten Kräften wären schöne, göttliche Riesen entwachsen, Beethoven hätte die chaotischen Gewalten durchdonnert mit der Wucht seines Schaffensdranges, das Ringen der Elemente höher angefaßt zum endlosen Kampfe, eine harmonische Bewegung wäre in ihnen entstanden, aber — das Chaos wäre geblieben! Zur Bekräftigung dieses Vergleiches erwähne ich des letzteren Cis-moll-Sonate und des Ersteren G-moll-Symphonie.

Da nichts Großes ohne warmer Phantasie und tiefem Gefühle gedeiht und die künstlerische Natur erst dann vollkräftig aufwacht, wenn die ersten Regungen der zarten Liebesempfindungen sich kund geben, so leuchtet auch jedem ein, daß diese das Hauptmoment eines jeden Menschen, um so mehr eines Künstlers bilden. Der Verfasser führt uns von den Angebeteten des einundzwanzigjährigen Tondichters zuerst Rosa Cannabich vor, mit der Mozart nur durch kurze Zeit, jedoch die ersten Schafferstunden der Liebe genoß und die er in einer Sonate (in B.) verherrlichte; hierauf Aloisia Weber, dem leuchtenden Stern auf Mozart's Liebeshimmel. Die vollkräftige Empfindung, die sich wie unerwartet in die Seele des lebensreifen Künstlers ergoß, das erste Entzücken für die idealen Schönheiten an einer gleichgesinnten Seele, das Wogen und Drängen der Thatkraft, die Gewalt der Leidenschaft, die Himmel stürmt und den Bauch der Erde aufreißen möchte, dazu die

Momente, und zwar speciell auch mit Rücksicht auf die in der ersten Sitzung des Herrenhauses von dem Präsidenden Fürsten Carlos Auersperg gehaltene Begrüßungsansprache, meritorische Aenderungen vorgenommen worden seien. Dem gegenüber sind wir in der Lage zu erklären, daß an dem Texte der Thronrede, welcher auf Grund eines Sr. Majestät dem Kaiser noch in Triest überreichten Entwurfes in der am vorigen Freitag unter Vorsitz Sr. Majestät abgehaltenen Ministerconferenz definitiv festgestellt wurde, keine Aenderung mehr stattgefunden hat.

In der gestern stattgefundenen 2. Sitzung des Herrenhauses wurde eine Adresse als Erwiderung auf die allerhöchste Thronrede beschlossen und in die bezügliche Commission gewählt die Herren Ritter v. Arneht, Graf Hartig, Graf Wrba jun., Graf Anton Auersperg, Fürst Colloredo, Fürst Czartoryski, Fürst Jablonowski, Freiherr v. Doblhoff, Freiherr v. Gablenz, Ritter v. Schmerling, Fürst Adolf Schwarzenberg, Freiherr v. Lichtenfels, Freiherr v. Münch, Fürst Lobkowitz, Graf v. Kuffstein.

Der Justizminister legte einen Gesetzentwurf wegen Regelung des Grundbuchwesens vor. Fünfzehn Mitglieder interpellirten den Ministerpräsidenten und Minister des Innern warum die Behörden die vorgestrichene ungesetzliche Volksversammlung nicht verhindert und welche Antwort die Regierung auf die Forderungen der Volksdeputation ertheilt habe oder zu ertheilen gedenke.

Im Abgeordnetenhaus hielt der neugewählte Präsident Kaiserfeld folgende Ansprache: „Wir nehmen nach siebenmonatlicher Unterbrechung die verfassungsmäßige Thätigkeit wieder auf. Wer ist unter Ihnen, der nicht fühlt, daß dies in einem ernstesten Momente geschieht, wer fühlt dies tiefer, als gerade der, den Sie zur Leitung der Geschäfte gewählt haben? Die Parteien, welche vielgestaltiger als irgendwo den inneren Frieden trüben, sind weder bestegt, noch versöhnt. Manches, was geschah, hat nur beigetragen zu verwirren, Hoffnungen zu erwecken und den Widerstand zu stärken, welchen die Verfassung findet. (Bravo!) Fragen von tief einschneidender, für die Entwicklung der Verfassung vielleicht von entscheidender Bedeutung, welche in der vorigen Session nicht erledigt werden konnten, pochen wieder an die Pforte des Hauses und fordern ihre Lösung.“

Die Schwierigkeiten dieser Fragen sind keine geringere geworden, vielleicht liegt aber doch ein Vortheil darin, daß Sie noch ungehindert, keiner vorzeitigen Entscheidung gegenüberstehen. Wenn unser Blick das Vaterland überschaut, so finden wir Momente genug, die im Stand sind, freudig zu erheben, aber immer wieder wird unser Blick zurückgelenkt auf trübe Dinge. Es wäre anmaßend, sich zu unterfangen, den Prolog zu einer Session zu sprechen, die da kommen wird, das Urtheil des Einzelnen muß sich bescheiden, da es ein unzureichendes ist. Verfassungen sind nicht das Werk eines Schöpfertages; sie sind immer und überall Gegenstand heftiger Angriffe und Kämpfe geworden. Sie sind in ihrer Fortbildung und Entwicklung das Ergebnis einer beharrlichen und unverdrossenen Arbeit, einer Arbeit, welche an das anknüpft, was sie bereits besitzt, und eben deshalb als Anknüpfungspunkt für Weiteres zu dienen hat und sorgfältig daran festzuhalten sucht, eine Arbeit, welche nicht immer größere Schwierigkeiten schafft, heute aufhebt, was sie gestern mühsam zusammengebracht (Hört!), eine Arbeit, welche zwischen Gegensätzen ruhelos hin- und herschwankt. Daß diese Arbeit in Ihren Händen ruht, daß Sie die Klugheit

üben werden, welche die eigenen Kräfte mißt und sorgfältig bedenkt, wofür dieselben einzusetzen sind, und eifrig verfolgt, wofür sie ausreichen, damit die Arbeit Ihrer Hand nicht entgleite: in dieser Klugheit finde ich die Bürgschaft für die richtige Lösung mancher Frage, dies wünsche ich im Interesse für die dauernde Befestigung dieses Reiches, welches ich vor Versuchen beschützt sehen möchte, die nur dahin gehen könnten, die Rollen der Unzufriedenen zu vertauschen.

Schwierige Kämpfe stehen uns in diesem Hause bevor, die Stellung des Präsidiums wird eine ernste sein; ich werde mich der Pflicht der Unparteilichkeit und Unabhängigkeit immer erinnern; es werde mir Ihre Mitwirkung und Ihr Wohlwollen zu Theil, und kann ich mir Ihr Vertrauen erhalten, dann wird es mir immer gelingen, die Geschäfte dieses Hauses der Würde desselben gemäß zu führen; um diese Mitwirkung und dieses Wohlwollen bitte ich Sie, meine Herren! (Bravo! und Beifallstuscheln.)

Der Finanzminister legte den Staatsvoranschlag für 1870 vor. Hiernach betragen die Mehrausgaben 16 Mill., die Mehreinnahmen 7 Mill. Der Finanzminister erklärte, daß dessenungeachtet die Ausgaben gedeckt werden und keinerlei Creditoperation nöthig wird. Für die nächste Woche sagte Dr. Brestl die Vorlage des Rechnungsabschlusses für 1868 mit einem günstigen Ergebnisse zu. Endlich legte der Finanzminister eine Reihe von Gesetzentwürfen auf den Tisch des Hauses, welche er mündlich begründete. Dieselben betreffen die Steuerfreiheit bei Neubauten, Forterhebung der Steuern in der ablaufenden Finanzperiode, die Einhebung der Verzugszinsen bei directen Steuern und das Finanzgesetz pro 1870. Dieses letztere begleitete er mit einer Darlegung, welcher wir folgende Daten entnehmen. Die Ausgaben im Jahre 1870 sind auf 320,700,000 fl. veranschlagt, demnach um 21 Millionen fl. höher als im Voranschlag des Vorjahres. Diese Erhöhung hat ihren hauptsächlichsten Grund in der Höhe der Beträge, welche nothwendig sind zur Uebernahme von Actien der Eisenbahn-Gesellschaften; rechnet man diese Summe ab, so reducirt sich das Deficit auf 17½ Millionen, und rechnet man endlich eine durchlaufende Post mit 1½ Millionen ab, so reducirt sich das Deficit auf 16 Millionen. Unter den einzelnen Ministerien hat das Ministerium der Landesverteidigung gegen das Vorjahr einen erhöhten Bedarf von 3½ Millionen, verursacht durch die Kosten der Landwehr. Die Erhöhung beim Unterrichtsministerium beträgt 1 Million, beim Finanzministerium 1,400,000 (durch die Kosten der Steuerregulirung verursacht), beim Handelsministerium 1,500,000 (vollständig gedeckt durch die Mehreinnahmen), beim Justizministerium 1 Million (verursacht durch die Gehaltserhöhungen), beim Pensions-Etat 500,000 fl. und endlich beim Capital Subvention der Eisenbahnen volle 8,200,000 fl. Auch bei der Staatsschuld tritt eine Erhöhung des Erfordernisses um 3 Millionen ein. Diese Erhöhungen im Erfordernisse steht auch eine Erhöhung in den Einnahmen mit 7 Millionen entgegen.

Minister Taaffe legte den Rechenschaftsbericht der Regierung über die Vorgänge in Dalmatien vor.

Minister Herbst brachte den Gesetzentwurf über Regelung des Coalitionsrechts ein.

Ueber den Aufenthalt Ihrer Majestät der Kaiserin in Rom meldet die „G. di Roma:“ „Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich haben Sich am 9. d. M. gegen halb 1 Uhr Nachmittags in Begleitung Sr. Excellenz des k. und k. österreichischen Botschafters und Ihres Hofstaates nach dem Vatican bege-

ben, um den h. Vater Ihre Ergebenheit zu bezeugen. Ihre Majestät wurden am Fuße der großen Treppe von Sr. Eminenz dem Majordomus Monsignor Pacca empfangen, in die päpstlichen Gemächer geleitet und vom Monsignor Oberstkämmerer dem h. Vater gemeldet, der die Monarchin mit dem Ausdrucke des ausgezeichnetsten väterlichen Wohlwollens aufnahm. Ihre Majestät stellten hierauf Sr. Heiligkeit die Personen Ihres Gefolges vor, die zum Fußflusse zugelassen wurden. Anlässlich dieses Empfanges wurde das bezügliche Ceremoniel in allen seinen Einzelheiten beobachtet. Ihre Majestät beehrten sodann mit Ihrem Besuche Sr. Eminenz den Cardinal-Staatssecretär Antonelli, der am 7. d. M. Ihr bereits seine Ergebenheit bezeugt hatte und mit allen bei solchen Anlässen herkömmlichen Förmlichkeiten empfangen worden war.“

Wie die „Presse“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist die Nachricht von dem Ausbruche einer Typhus-Epidemie in Cattaro unbegründet. Es befinden sich in dortigen Spital außer den Verwundeten wohl 137 Kranke, von denen aber nur etwa ein Duzend den Typhus hat. Die Uebrigen leiden an katarrhalischen Krankheiten; von einer Epidemie ist keine Rede.

Die geheime Ministerkrise in Paris dauert mit täglichen Schwankungen fort. Wie das „Public“, das Organ Rouher's, andeutet, wären die Actien des Herrn de Forcade wieder im Sinken, und die unerwartete Einberufung eines Ministerrathes am 12. d. Abends soll, nach diesem Blatte, ein Anzeichen sein, daß der am Tage vorher kundgegebene Entschluß des Kaisers, sein Ministerium beizubehalten, wieder ins Schwanken gekommen ist. Nach der „France“ wäre Graf Napoleon Daru in die Tuilerien berufen worden, und Hr. v. Forcade hätte neuerdings Emil Olivier den Wunsch kundgegeben, mit einigen seiner Freunde an der Bildung eines neuen Cabinets theilzunehmen, wozu jedoch der Abgeordnete des Var-Departements keine große Neigung an den Tag gelegt hätte.

Wir haben gestern einige Daten aus dem Berichte des französischen Finanzministers an die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers mitgetheilt. Wegen der Wichtigkeit dieses Actenstückes, welches offenbar darauf berechnet ist, die Kammer günstig zu stimmen und die politischen Schwierigkeiten durch das angenehme Gefühl einer behaglichen Finanzlage zu mildern, theilen wir den telegraphischen Auszug vollständig mit: Die schwebende Schuld hat sich seit dem 31. Juli 1868 um 232 Millionen vermindert und ist auf den Stand von 818 Millionen zurückgeführt worden. Diese Ziffer sei noch zu hoch gegriffen. Die Finanzgebarung im Jahre 1868 hat einen reinen, endgiltig festgestellten Ueberschuß von 18½ Millionen ergeben. Die Zunahme der indirecten Steuern in den 11 Monaten des Jahres 1869 hat den Betrag von 32 Millionen erreicht. Der wahrscheinliche Ueberschuß der Finanzgebarung vom Jahre 1869 wird 55 Millionen und der Gesamtüberschuß der beiden letzten Jahre 73 Millionen betragen. Der Bericht hofft, daß das Budget vom Jahre 1870 ein ebenso günstiges Resultat, wie jenes vom Jahre 1869 ergeben wird. Die voraussichtlichen ordentlichen Ausgaben des Budgets vom Jahre 1871 überschreiten jene vom Jahre 1870 um 23,600,000 Francs. Die Zunahme der Ausgaben ist durch die von den Kammern votirten Verfügungen veranlaßt. Der Minister beantragt, für die nächsten zwei Jahre einen Betrag von zehn Millionen zur Verbesserung der niederen Gehalte zu bewilligen, und schlägt vor, die auf den Verlassenschaften noch lastende Halbzehentsteuer (demi decime) aufzulassen. Der Bericht

lodernde Flamme der Phantasie, den gewaltigen Idenaufbau eines flammenden Gehirnes — wie sollte all das nicht zünden in einer Seele, wie die Mozart's, des nachmaligen größten Tondichters aller Zeiten! Ein solcher Sturm ging an Mozarts Genius nicht erfolglos vorüber, und schon die in dieser Zeit entstandene A-Moll-Sonate beweist, welches bewedende Gefühl in seinem Herzen Platz gegriffen, und welches Ringen der leidenschaftlichsten Empfindungen sich in seiner Seele unter den vielseitigen Einflüssen dieser Liebe kund gab. Er hielt sich damals auch in Paris auf, wo er Bekanntschaft mit Glucks herrlichen Compositionen „Alceste“ und „Iphigenia“ machte, deren edle Einfachheit, antike Gestaltungen, die nur echte und große Leidenschaften athmeten, ihn um so mehr begeisterten, als Herz und Seele offen allem Herrlichen und Schönen entgegenzuckten! —

Leider sollte auch Mozart nicht den Prüfungen des Lebens entgehen, und die erste lag darin, daß er nach seiner Rückkehr von Paris seine innig geliebte Aloisia verlieren mußte, aus deren Seele er die ersten Flammen der Begeisterung gezogen, die ersten göttlichen Empfindungen groß gezogen! Sie war ihm untreu geworden; eine Sache, die sich im Leben sehr oft erneuert, immer aber eine sehr unangenehme bleibt. Die Elasticität seines Geistes hatte es so weit zu bringen vermocht, daß er im Stande war, diesen Schmerz zu unterdrücken. Briefe sprechen von dieser Resignation auf das schlagendste, von denen ich einen hier folgen lasse:

„Mein Bäsle ist hier — warum? ihrem Vater zu Gefallen? — Das ist freilich die bekannte Ursache! allein — nun, wir werden in Salzburg davon sprechen, dessentwegen wünschte ich sehr, daß sie mit mir nach

Salzburg gehen möchte. Sie geht gern; mithin wenn sie Vergnügen haben, Sie bei sich zu sehen, so haben Sie die Güte und schreiben gleich ihrem Herrn Bruder, daß die Sache richtig wird — Sie werden, wenn Sie sie sehen und kennen, gewiß mit ihr zufrieden sein, alle Leute haben Sie gern.“ Und auf der Rückseite schreibt das Bäsle: „Monsieur, mon très chère oncle! Ich hoffe, Sie werden sich nebst der Mademoiselle Cousine wohl befinden. Ich hatte die Ehre den Herrn Sohn recht gesund in München anzutreffen; sein Wille ist, ich sollte mit nach Salzburg, noch weiß ich aber nicht, ob ich die Ehre haben werde, Sie zu sehen.“

(Hier ist ein Dintenfleck, dazu hat Mozart bemerkt: „das Porträt meiner Base, sie schreibt in Hemdärmeln.“)

„Aber mein Vetter ist ein rechter Narr, das sehen Sie. Ich wünsche Ihnen, mon chère oncle, recht wohl zu leben, der Mademoiselle Cousine 1000 Complimente. Je suis de tout mon coeur

(Monsieur, jezt Mozart hinzu, vtro invariable cochon)

M. A. Mozartin.“

Diese Laune beweist, daß er so viel als möglich seinen Schmerz zu unterdrücken bestrebt war. Er fand in dem Bäsle einigen Ersatz für seine verlorene Aloisia, und da sie ihn auch wirklich nach Salzburg begleitete, konnte er ihr sein Herz ausschütten, was aber niemand lieber zu thun pflegt als der Leidende. Schon nach Verlauf von kurzer Zeit sehen wir das Verhältniß gediehen und ein weiterer Brief soll es uns beweisen; er lautet:

„Liebste, bestes, schönstes, liebenswürdigstes, reizendes, von einem unwürdigen Vetter in Harnisch gebracht

tes Bäschen oder Violoncellchen! Ob ich Johannes Chrysostomus, Sigismundus Amadeus Wolfgangus Mozartus wohl im Stande sein werde, den Ihre reizende Schönheit (visibilia und invisibilia) gewiß um einen guten Pantoffelabsatz erhöhenden Zorn zu stillen, mildern oder zu besänftigen, ist eine Frage, die ich aber auch beantworten will. Besänftigen will Primo so viel sagen, als Jemand in einer Sänfte sanft tragen — ich bin von Natur aus sehr sanft und einen Senft esse ich auch gerne“ u. s. w. Dann folgt eine Parodie nach einem Klopstock'schen Gedichte, das von Franz Schubert in Musik gesetzt worden ist.

„Dein süßes Bild, o Bäschen,

Schwebt stets um meinen Blick“ u. s. w.

Der Schluß lautet hierauf:

„Mein und unser aller Empfehlung an Ihren Herrn Hervorbringer und Frau Hervorbringerin, Adieu Engel! Mein Vater gibt ihm seinen engelischen Segen und meine Schwester gibt ihm 1000 cousinische Küsse. Adieu — adieu Engel!“

Die weitere Abhandlung in Rohl's Werke erstreckt sich über die Meisterjahre Mozarts. Im Jahre 1782 entstand das erste bedeutende Tonstück, die Entführung aus dem Serail, in welchem noch, trotz dem hohen Geiste des Compositeurs, die Plumpheit eines Dämonius klar die kleinen Disharmonien beweist, die damals noch zwischen seinen Ideen und dem Einflusse seiner Umgebung erwuchsen. „Figaros Hochzeit“, welche einige Jahre darnach (1786) folgte, entwich dieser unliebsamen Vormundschaft und gestaltete, sich frei von allem Zwange und frei vor dem künstlerischen Zwange Mozarts selbst, der hier in der Composition lebt und

sagt, daß die Zunahme der ordentlichen Ausgaben minder rapid zu werden verspricht, als jene der Einnahmen, und dies werde gestatten, mit der Reduktion der Steuern bald weiter vorzugehen. Die gesammten ordentlichen Einnahmen des Budgets für das Jahr 1871 werden sich auf 1771 Millionen, die Ausgaben auf 1674 Millionen beziffern. Der Ueberschuß der Einnahmen, welcher in dem ursprünglichen Budget vom Jahre 1870 87 Millionen betrug, würde somit 97 1/2 Millionen ergeben, die auf das außerordentliche Budget übertragen und zu verschiedenen Zwecken repartirt werden. Der für die öffentlichen Bauten im Jahre 1872 reservirte Betrag beläuft sich, sowie im Jahre 1870, auf 60 Millionen. Somit gelangen wir seit Langem zum ersten male dahin, die Auslagen für die großen öffentlichen Bauten aus den ordentlichen Einnahmen zu bestreiten, und wäre die Zanspruchnahme des öffentlichen Credits in Form von amortisirbaren Obligationen oder in anderer Weise von nun an nur dann gerechtfertigt, wenn die Regierung und die Kammer es für zweckmäßig hielten, gewissen öffentlichen Bauten von außerordentlicher Dringlichkeit einen besondern Impuls zu geben. Die Dotation für den öffentlichen Unterricht wurde um 4,750.000 Francs erhöht. Der Finanzminister schlägt vor, das Minimum der Renten-Inscription von fünf auf drei Francs herabzusetzen. Bezüglich der Amortisationscasse constatirt der Bericht, daß dieselbe in vier Jahren hundert Millionen zum Rücklauf von Renten verwendet hat; ihre Dotation für das Jahr 1871 wird die durch das Gesetz vorgesehene Ziffer überschreiten. Der Bericht constatirt die Zunahme der Einfuhr, des Consums, des Handels, der Eisenbahnen, der Banoperationen als ein Zeichen des Aufschwunges der Geschäfte, die Kurssteigerung der Werthe als ein Zeichen des Credits; er bestätigt die Vermehrung der Sparcasseneinlagen und des Rentenankaufes als einen Beweis der Wohlhabenheit der Bevölkerung. Der Bericht schließt, indem er sagt, diese feste Haltung zeigt die Weisheit und die Macht der öffentlichen Meinung, welche zu Gunsten der Freiheit gegen die in ihrem Namen begangenen Excesse reagirt; sie zeigt die moralische Kraft der Regierung, welche genügt hat, die Sicherheit und Ordnung aufrechtzuerhalten; sie zeigt mit einem Worte die Festigkeit unserer socialen und politischen Lage.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Krönungshügel in Pest.) In der Sitzung der Pesther Stadirepräsentanz vom 10. d. Mts. wurde nach einer langen Debatte der früher gefaßte Beschluß wegen Abtragung des Krönungshügels in Pest cassirt und dessen Belassung an der gegenwärtigen Stelle angeordnet.

— (Von den Corvinis) theilt „Hon“ folgende interessante Notizen mit: Ueber die Corvinis und im allgemeinen über die Bibliothek des Königs Mathias sind in der Tradition und in der Wissenschaft viele Fabeln im Schwung. Die Bibliothek bestand aus zwei Theilen: 1. aus alten Büchern und 2. aus schönen, glänzend ausgestatteten Copien, welche hauptsächlich in Florenz künstlerisch ausgestattet wurden. Die schönsten sind in Sammt gebunden, die weniger schönen in Leder. Corvina können wir eigentlich nur jene nennen, auf welchen sich Mathias Wappen befindet. Dieses Wappen besteht aus den Wappen Ungarns und Böhmens, welche in der Mitte den bekannten Raben mit dem Ring im Schnabel einschließen. Solcher konnten nicht viele sein, höchstens 400. Ein Theil derselben wurde unter Wladislaw verschleudert. Die schönsten 14 nahmen 1540

die Türken weg und führten sie nach Constantinopel, wo sie noch jetzt in der Schatzkammer des Sultans bewahrt werden. Die schönsten vier dieser 14 schenkte nun der Sultan Sr. Majestät. Diese Bücher sind in Sammt gebunden, mit Silberklammern versehen und ist auf ihnen das Wappen des Königs Mathias sichtbar. Die Einbände sind fast ganz neu und schöner als die aller übrigen in den europäischen Bibliotheken vorhandenen Corvina. Die Titel der Bücher sind folgende: 1. Augustinus: „De civitate Dei.“ Groß-Folio. 2. Plautus: „Comoediae.“ 3. Polybius, und 4. ein anderer griechischer Schriftsteller; letztere in Quart. Die Bücher werden demnächst der ungarischen Akademie vorgelegt und zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt werden.

— (Utreue Ehegatten.) Auf der Jahresversammlung des Liverpools mildthätigen Vereines zur Unterstützung dürftiger Ausländer wurde im Geschäftsberichte erwähnt, daß eine große Anzahl unter den Unterstützungsuchenden Leute seien, die von gewissenlosen Agenten veranlaßt werden, ihren letzten Pfennig für die Reise nach Liverpool auszugeben, unter der Vorpiegelung, wenn sie erst dort seien, werde man sie umsonst nach Amerika schaffen. Außerdem wurde bemerkt, daß allein aus Polen 55 Frauen mit ihren Kindern in Liverpool eingetroffen seien, deren Männer sich nach Amerika auf und davongemacht hatten.

— (Ein hungernder Millionär.) Der junge Stammhalter eines der bekanntesten Millionäre Moskau's geht dem Tode im buchstäblichen Sinne des Wortes vor Hunger entgegen. Derselbe ist nämlich von dem Wahne befallen, daß seine Kehle Schlangen in sich birgt, die alles Genossene statt seiner verzehren, und verweigert daher unter dem Vorwande, diese lästigen Kehlensbewohner aushungern zu wollen, alle Nahrung.

Locales.

— (Gartenbauverein.) Am 12. December hielt der Verein eine Versammlung, welche der Hr. Landespräsident Conrad v. Eybesfeld und der Hr. Landeshauptmann v. Wurzbach mit ihrer Gegenwart beehrten. Es handelte sich um die Gründung eines Vereinsgartens, zu welchem Zwecke das hohe Ackerbauministerium für das Jahr 1869 eine Subvention von 500 fl. bewilligt hatte, und es wurde nach längerer Debatte der vom Landeshauptmann Wurzbach formulirte Antrag angenommen: Es werde ein mit den nöthigen Ubcationen versehener Garten zur Anstellung von Versuchen in Pacht genommen und der Ausschuß beauftragt, einen die Vereinsmittel nicht übersteigenden Betrag einschließlich der von der Regierung bewilligten Subvention zu verwenden. Schließlich wurde dem Herrn Landespräsidenten für dessen kräftige Unterstützung des Vereines zur Erwirkung der gedachten Subvention der Dank der Versammlung ausgesprochen.

— (Slovenisches Theater.) Kommanden Sonntag wird vom slovenischen dramatischen Verein im hiesigen Theater ein Lustspiel „Gospod Capek“ aus dem Polnischen, und die beliebte Operette „Tičnik“ von Zpavec aufgeführt.

— (Benefize.) Samstag wird zum Benefize des Fr. Gleboff das in Wien und Linz mit Beifall gegebene Stück „Kaiser Joseph und die Schusterstochter“ gegeben. Bei der Vorliebe, welche unser Publicum in letzter Zeit für ähnliche historische Stücke zeigte, zweifeln wir nicht an einem vollen Hause.

Concert der Pianistin Fr. Kathinka Phrym.

Die Pianistin Fr. Kathinka Phrym veranstaltete am Abende des 14. l. M. im landschaftlichen Redoutensaale ein Concert mit einem reichhaltigen, sehr einladenden Programme.

Hatte schon dieser Pianistin ein vorausgegangener ehrenvoller Ruf den Boden in dieser Stadt in glänzender Weise vorbereitet, so gelang es derselben, durch ihre in der That sehr hervorragenden Leistungen diesen Ruf nicht bloß in günstigster Weise zu rechtfertigen, sondern die von dem leider zu spärlich vertretenen Publicum gehegten Erwartungen noch in bei weitem ausgiebigerem Maße zu übertreffen, was umso mehr Anerkennung verdient und auf eine ungewöhnliche künstlerische Leistung den Rückschluß gestattet, nachdem das hiesige Publicum noch unter dem ersten, somit frischen, lebendigen und wohl sehr lange noch nachzitternden Eindrucke der unübertrefflichen, ja überwältigenden Leistung des Florentiner Quartetts schwebte.

Chevor wir die einzelnen Programms-Nummern berühren, sei es uns gestattet, unser Collectivurtheil über die gediegene Pianistin K. Phrym dahin auszudrücken, daß diese noch sehr junge und auch mit einer reizenden Außenseite ausgestattete Künstlerin in Bezug auf ästhetische Auffassung, warme, sich in ihrem ganzen Spiele wiederpiegelnde Begeisterung für die Kunst, Reinheit, Correctheit, Elasticität des Spiels und besonders musterhaften Anschlag ganz und gar auf der Höhe der Zeit, der Anforderungen der modernen Technik steht, daß sie vorzugsweise die Wiedergabe eines zarten, duftigen, in den leisesten Tonschwingungen ausströmenden Pianissimo in ihrer vollen Gewalt hat und durch das rechtzeitige Eingreifen mit markigem Forte die richtige, sinnigwindeste Vertheilung von Licht und Schatten herbeizuführen versteht.

Dem Kenner des Pianospieles drängt sich sofort die Auffassung auf, daß Fr. Phrym ihre Schule aus den gediegensten Vorbildern, an Seite der bewährtesten Künstler geschöpft hat, und daß in ihrem Spiele sich die gewinnende Kraft ihres Meisters Rubinstein, die leichtlebige Grazie und Eleganz ihres Vorbildes Hans von Bülow in schönster Harmonie und Ebenmaß die Hand bieten.

F. Mendelssohn's herrliche Sonate für Clavier und Violine eröffnete die Programmserie in würdigster Weise. Wie reine Thauperlentropfen glitzerten die Töne dieses munter beschwingten Tonstückes auf das dankbar lauschende Publicum hernieder, und mit der Gewalt der Kunst wußte sich Fr. Phrym in wenig Augenblicken schon die Thore zum Herzen des Publicums zu öffnen, welches den Leistungen einen reichen, herzlichen Beifall zollte.

Gounod's „Ave Maria,“ eine musikalische Paraphrasirung der Bach'schen Meditation, ist noch vom vorigen Jahre her den hiesigen Philharmonikern im günstigsten, besten Andenken, und die sachgerechte, seelenvolle Durchführung dieses Werkes durch Fr. A. Alkizar und die Herren Nedved, Zappe und Zöhrer verdient als eine hervorragende Leistung dieses Abends besonders angeführt zu werden.

Unter den von der Concertgeberin in angemessenen Intervallen vorgeführten Solo-Piecen: Warum? (Schumann), Moments musicales (Fr. Schubert), Pied ohne Worte, H-moll (Mendelssohn), Impromptu, Cis-moll (Fr. Chopin), Barcarole (Rubinstein), Walzer, Cis-moll (Fr. Chopin), Etude (Henselt) fällt es schwer, bei der vollendet correcten Vortragweise dem Einen oder dem Andern die Palme in der Durchführung zusprechen zu sollen. Das Urtheil mehrerer sachkundiger Musiker gravitirt dahin, daß die günstigsten Leistungen in der Vorführung des Cis-moll-Impromptu, der Barcarole von Rubinstein und der Etude von Henselt gipfelten. — Namentlich wußte Fr. Phrym in der

nicht außerhalb derselben, der selbst theil nimmt an aller göttlichen Heiterkeit, die uns entgegenweht aus dieser meisterhaften Schöpfung. Allein wie der leichte Flug des Genius hinwegscherte über die Heiterkeit des Lebens, so fühlte er sich auch wieder zurückgezogen in die Urkraft aller gewaltigen Ideen, und jene riesenhaften Bilder und Leidenschaften, die nur dem wahrhaft Großen eigen, verkörpert sich im „Don Juan.“ — Wenn es wahr ist, was Heine sagt, daß die Musik das letzte Wort der Kunst ist, so ist „Don Juan“ ihre oberste Schöpfung, er ist der Jupiter aller künstlerischen Geburten, seien es nun die eines Michelangelo, Raffael, Shakespeare oder Garrik. Der „Don Juan“ gilt als die vollendetste Schöpfung der dramatischen Musik, mithin auch als solche im ganzen Gebiete der dramatischen Dichtung. In dem unermeßlichen Gewoge dieser kolossalen Musik, wo Himmel und Erde zittern, entfaltet sich das ganze menschliche Sein, es entfaltet sich ein menschlicher Charakter, in dessen Tiefe sich alles wiederpiegelt was wahr und groß ist. Den großen musikalischen Werth, den diese größte Dichtung in sich birgt mit trockenen Worten zu schildern wäre Danaidenarbeit. Man muß um eine Stufe höher steigen um die überirdische Gewalt des Tonreiches, wie es im „Don Juan“ wogt, aufzufassen, und dazu sind bloß Worte nutzlos. Selbstempfindung erweckt die verwandte Idee, diese gebiert die Begeisterung und was diese nicht bringt, das bringt keine irdische Gewalt mehr. Wer „Don Juan“ nur ahnend genießen will, der muß an jene erste Grenze der menschlichen Phantasie steigen, wo die Agonie der Erscheinungswelt beginnt. Wer das nicht vermag, der wird Mozart nie verstehen.

Nach dreijähriger Pause, während welcher Mozart „Così fan tutte“ componirte, entstand sein zweitgrößtes und letztes dramatische Werk, „Die Zauberflöte.“ Wohl vergleicht sie auf das sinnreichste mit dem „Faust“ der Musik, der freilich erst dann vollkommen, wenn als Basis der Durst nach Erkenntniß und Wahrheit angenommen wird, die sich in beiden wohl gleich abspiegelt aber sehr verschieden durchgeführt ist. Indeß, wie dem auch sei, jenes spirituelle Reich, in dem der Mensch zum Gotte wird (!), in welchem der Tondichter im Momente seines künstlerischen Schaffens Zühlung mit dem Weltgeiste hält, dieses Reich erschließt sich hier mit derselben Zaubergewalt wie im „Don Juan.“ Dort der gewaltige Sturm menschlicher Leidenschaften, hier die großartige Lebensweisheit, die geheimnißvoll die Natur, mithin Gott ablauscht, dort der rasende Trieb, der ewig unlösliche Conflict der sinnlichen Natur mit den Gesetzen der Moral und des Geistes, hier die wunderbare Lösung des menschlichen Ringens mit den Fundamenten der einzigen Wahrheit, in läuternde Selbstbefriedigung: — zwei Pole, zwischen denen die ganze Menschheit wogt, von ihrem Anfange bis zu ihrem mathematischen Ende, dem Vergeistigungspunkt, mit all' ihren Leidenschaften, Wissen und Können, über ihnen ihr Schöpfer — Mozart.

Nach der Vollendung der „Zauberflöte“ legte er Hand an seinem letzten Werke an, das leider seine Vollendung nicht mehr erlebte — dem „Requiem.“ Jene heitere Lebensbahn, wie sie sich auf das erquicklichste im „Figaro's Hochzeit“ wiederpiegelt, ward zuerst umnachtet von den düsteren Accorden seiner Erfahrungen; der Ernst des Lebens tritt zum Erstenmale mit seiner

ganzen Wucht aus dem „Don Juan“ hervor, das unerwartete tiefe Empfinden löst sich in dem leidenschaftslosen Orango nach Erkenntniß, von deren göttlichem Hauche die „Zauberflöte“ durchdrungen ist, den Schluß bildet sein eigener Schwanengesang — das Requiem.

Wir erlassen dem Leser die Reflexionen über dieses Tonstück. Noth's Werk, das im populärsten Style geschrieben ist, bietet Raum genug hiezu, man kann zwanglos seine Ideen mit denen des Verfassers in Gemeinschaft bringen und — genießen. Nebenbei bietet dieses biographische Werk einen weiteren Anhaltspunkt, die schon einmal aufgestellten Ansichten von Neuem zu bekräftigen. * Meyerbeer's, (von Mendel) ausposaunte Größe, namentlich aber die Behauptung seiner Unerreichbarkeit in der dramatischen Musik, wäre durch Noth's geistreiche Beweise gebrochen. Wenn es auch unlegbar ist, daß die imponirendste Massenwirkung der Musik im 4. Acte der „Hugenotten“ erreicht wurde, so bleibt es dennoch außer Zweifel, daß dieselbe Wirkung von den oft geringeren „Verstärkungen“ des „Don Juan“ und der „Zauberflöte“ hervorgerufen wurde, daß die Charakterzeichnungen in ihnen aber unerreichbar, wenn nicht unübertreffbar sind. Nebenbei sei erwähnt, daß die musikalische Kraft in der G-moll-Symphonie allein, jener Nummer der „Hugenotten“ die Wage hält.

A. v. Schweiger.

* G. Meyerbeer. Sein Leben und seine Werke. Von G. Mendel. (Siehe Nr. 212 des Bl.)

Rubinstein'schen Barcarole, einem träumerisch-sinnigen Ton-

Frl. N. Alizar hob den Glanz des Abends durch den schönen, klangreichen Vortrag mehrerer classischer Lieder in würdigster Weise und auch Herrn Eigenthaler gelang es, durch die gelungene, von seiner notorisch klang- und seelenvollen Stimme getragene Declamation mehrerer Gedichte (Eine alte Jungfrau, drei Mädchen u. s. w.), die sehr befriedigte Stimmung des Publicums noch schwing-

Frl. Phrym rufen wir mit dankbarem Abschiedsgruß ein „Glück auf“ zu ihrer, jung und doch mit so schönem, vielversprechenden Erfolge betriebenen schwierigen Künstlerlaufbahn zu und freuen uns, mit ihr noch einmal nähere Bekanntschaft zu machen, nachdem dieselbe dem Vernehmen nach im nächsten Vereinsconcerte am Sonntage mitwirken und für die Aufführung einer Chopin'schen Composition mit Orchester ihre gefällige Mitwirkung zugesagt haben soll.

Correspondenz.

Aus Oberkrain, 12. December. In einem Feuilleton-Artikel „Bauer und Landwirth“ Nr. 276 der „Laibacher Zeitung“ spricht der Herr Verfasser deselben den Wunsch aus, es möge den vereinten Kräften unserer Landwirthschafts-Gesellschafts-Mitglieder das Gelingen, was der neuerwählte Vereinspräsident Herr Landeshauptmann von Wurzbach gelegentlich eines Toastes auf unser Krain öffentlich aussprach: „Wenn auch nicht die Möglichkeit vorhanden ist, zu erreichen, daß jeder Bauer am Sonntag ein Huhn im Topfe habe, so wollen wir wenigstens dahin streben, ihm zu einem Stück Fleisch zu verhelfen.“ Was nun allgemein in edelmüthigster Weise angestrebt werden soll, ist in unserem Oberlande schon längst durchgeführt, indem unser Landmann mehrere Male in der Woche sein Fleisch hat, Sonntags sich aber sogar bei einem Hasen oder Rehbraten gütlich thut, ein Genuß, um den ihn mancher städtische Fleischschmecker beneiden wird, und den er sich auf die allereinfachste Art zu bereiten weiß, indem er nur sein Gewehr um die Schultern hängt und im nächsten Revier jagt. — Da aber solche Solojagden mitunter weniger Erfolg haben und etwas langweilig sind, so werden auch ganze Gesellschaftsjagden veranstaltet, so ist es z. B. vor einigen Wochen einem gräflich Thurn'schen Revierjäger gelungen, vier Wildschützen, die mit Hunden jagten, zu erlangen und dem Strafgerichte anzuzeigen, was freilich ob des geringen Strafmaßes nicht sehr abschreckend wirkt. Vor einigen Tagen wurde sogar ein Reh, welches sich bei einer stattgehabten Jagd in das Dorf Bigaum verließ, gefangen und am hellen Tage abgeschlachtet, und dürfte jedenfalls einen guten Sonntagbraten geliefert haben. Obiges Problem wäre also bei uns glänzend gelöst. Aber auch an Geld scheint der Oberkrainer Landmann keinen Mangel zu leiden, wenn man aus den hohen Preisen, die bei uns allenthalben für Grund und Boden geboten werden, darauf schließen kann. So wurde bei einer am 24ten November in Polie abgehaltenen executiven Feilbietung eine Waldparzelle in der Größe von 2 Joch 561 □ Klafter sehr schlecht bestockten Waldes, mit einem in Katastralausweis angegebenen Reinertrag von 2 fl. jährlich, um 200 Gulden, und ein Acker mit 4 Merling Anbau sammt einer kleinen Kaimwiese um 536 fl. erstanden. Fügt man dem noch dazu, daß der Wein- und Branntweinconsum bei uns ein enormer ist und daß alle Schänken an Sonn- und Feiertagen von Gästen übersüllt sind, so fällt beim oberkrainer Landmann das Aschenbrödelthum ganz weg. Nun darf man sich aber auch nicht wundern, wenn die natürlichen Folgen dieses Wohllebens, Hochmuth und Kauflust, bei unserm Landvolke ihre Früchte tragen, und daß fast kein Sonntag vergeht, an dem es nicht irgendwo blutige

Köpfe absetzt. So schoß vor einigen Wochen ein Schloßergeselle aus Polie einem Burschen, mit dem er in Kaufhandel gerieth, aus einer Pistole eine Ladung Schrott ins Gesicht; erst kürzlich wurde wieder ein junger Mann, der hier einen Civildienst bekleidet, als er um sechs Uhr Abends nach Hause ging, von einigen Burschen angefallen und ohne alle Ursache mit Faustschlägen traktirt. Eine weitere Folge dieses Wohllebens ist die, daß da es viele gibt, deren Mittel dazu nicht ausreichen, und die doch davon nicht ablassen wollen, auch das Eigenthum dadurch sehr gefährdet wird, daher man häufig von versuchten oder wirklich ausgeführten Einbruchdiebstählen hört.

Was schließlich den Bahnbau betrifft, so nimmt derselbe trotz der ungünstigen Witterung und dem Umstande, daß fast zwei Drittel der Arbeiter in ihre Heimat abgezogen sind, in sehr erfreulicher Weise seinen ungehörten Fortgang. Die Bahnhöfe in Lees und Sava werden bereits gebaut, die Schwellen für die ganze Strecke liegen schon aufgestapelt; Eisenbahnschienen werden in großer Menge hiehergeführt und in Sava sind sogar schon zwei Locomotive zur schnelleren Transportirung des Baumaterials angekommen; es ist also die Eröffnung der Strecke Laibach-Tarvis für den Herbst 1870 nun als ganz gewiß zu betrachten.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 15. December. Der Club der Linken zählt 90, jener der äußersten Linken 30 Mitglieder. Letzterer beschloß, in wichtigen Fragen mit dem Club der Linken möglichst einverständlich vorzugehen.

Paris, 15. December. Es kursiren ernsthafteste Gerüchte vom baldigsten Ministerwechsel.

Nach der „Presse“ haben die Mitglieder des im vorigen Jahre bestandenen Clubs der äußersten Linken sich am 14. Abends zu einer Besprechung versammelt. Man beschloß, sich zuerst mit dem Club der Linken über die Adresscommission zu einigen. Beide Clubs einigten sich dahin, in die Adress-Commission zu wählen: sechs Mitglieder des Clubs der Linken, vier Mitglieder des Clubs der äußersten Linken, zwei Mitglieder aus der Fraction, welche sich noch nicht für den Beitritt zu einem Club entschieden hat, also aus dem Centrum, zwei Polen und ein Mitglied aus der Gruppe der Slovenen und Tiroler. Nach diesem Projecte sollen gewählt werden: Schindler, Tinti, Wolfrum, Kuranda, Kapenna, Klier, — Rechbauer, Figuly, Spiegel, Dietrich von Troppau, — Slene und Eichhoff, — Grocholski und Potocki, — Svetec.

Aus Florenz wird gemeldet, daß die „Gazzetta Ufficiale“ die Ernennungen der neuen Minister bringt: Der König ernannte Lanza zum Minister-Präsidenten und Minister des Innern, Sella zum Finanzminister, Raeli zum Justizminister, Govone zum Kriegsminister, Gabba zum Minister für öffentliche Arbeiten, Correnti zum Unterrichtsminister, Visconti-Venosta zum Minister des Aeußern und Castagnola zum Ackerbauminister und interimistischen Marineminister. Die neuernannten Minister haben bereits den Eid abgelegt.

Aus Rom, 13. December, meldet der Telegraph eine Notification des Papstes an die Väter des Concils in Betreff der Zusammensetzung jener Commission, welche nach dem Wortlaute des päpstlichen Breves direct durch den Papst ernannt werden solle, und die vorbehaltlich der obersten Entscheidung des Papstes jene Fragen zu lassen oder verwerfen wird, welche die Väter vermöge ihres Rechtes der Initiative dem Concile vorlegen würden. Der Präsident dieser Commission ist Cardinal Patrizi. Die vorzüglichsten Mitglieder derselben sind: Die Cardinale Antonelli und Vilio, der lateinische Patriarch von Jerusalem, die Erzbischöfe von Mecheln und Westminster, der Bischof von Paderborn und nur zwei Franzosen, nämlich die Erzbischöfe von Rouen und Tours.

In der Sitzung des Pariser gesetzgebenden Körpers vom 14. d. M. wurden zwei auf das Zollsystem bezügliche Interpellationsforderungen gestellt. Die Freihändler verlangen eine sofortige parlamentarische Enquête. Die Schutzzöllner wünschen Kündigung der Handelsverträge und neue Tarife. Die Opposition soll, nach einem Telegramm der „N. Fr. Pr.“ ihre Thätigkeit zunächst auf Auflösung des gesetzgebenden Körpers und Bildung einer Constituante richten wollen. — Aus Paris, 14. December, wird demselben Blatte ein Raubmordversuch im Eisenbahnwaggon gemeldet. Es wurde nämlich auf den in Paris renommirten Dr. Constantin James in der Nacht des 13. December auf der Rückreise von Nizza nach Paris, zwischen Marseille und Miramas, im Waggon erster Classe ein Raubmordversuch gemacht und nur durch einen glücklichen Zufall vereitelt. Der Thäter entfloß mit einer ihm von dem Doctor beigebrachten Wundwunde in der Hand.

Telegraphische Wechselcourse vom 15. December.

5perc. Metalliques 59.75. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.75. — 5perc. National-Anlehen 69.85. — 1860er Staatsanlehen 96.80. — Baufactien 733. — Credit-Actien 255.50. — London 124. — Silber 121.35. — K. T. Ducaten 5 84 1/10.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 15. December. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 12 Wagen und 3 Schiffe (20 Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price 1, Price 2, Price 3. Includes items like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbschnitt, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Fisiolen, Rindeschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Fäbndel, Lämmer, Hen pr. Zentner, Stroh, Holz, Wein, Eimer.

Angekommene Fremde.

Am 14. December.

Stadt Wien. Die Herren: Barthelme, Kaufm., von Gottschee. — Reifmüller, Director, und Witschel, Forstmeister, von Haasberg. — Rosenberger, Kunz, Kemmel und Romanstky, Kaufleute, von Wien. — Zwanetti, Wirth, von Kaschisch. Elefant. Die Herren: Rodale, Handelsm., und Hell, Großhändler, von Triest. — Ritter v. Schwarz, Banrath, und Gold, von Wien. — Noll, von Prosnitz. — Ancona, Capitän, von Fiume. — Berenic, von Planina. — Noll, von Oberlaibach. — Brenu, Privatier, von Kresnitz. Mohren. Die Herren: Jurkovic, Grundbes., und Savinscheg, von Gurkfeld. — Schütz, Privatier, von Kresnitz. — Melchior, von Görz.

Theater.

Heute: Der Verschwender, Zaubermärchen in 3 Abtheilungen, Herr Martinelli als Gast. Morgen: Großherzogin von Gerolstein, Oper in 3 Acten, Herr Martinelli als Gast.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, Sky, Rainfall. Data for Dec 15, 2, 10.

In aller Fröh Regen. Vormittag Aufheiterung Gegen Mittag trat Nebel ein und hielt bis in die Nacht an. Das Tagesmittel der Wärme + 1.2°, um 2.1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 14. December. Die Börse war fest. Renten und Prioritäten veränderten zwar ihren Cours nicht, doch verkehrte die entschiedene Mehrzahl der Bank- und Eisenbahnactien in steigender Richtung. Von letzterer Gattung waren ganz besonders Lombarden, Franz-Joseph und Pardubitzer gesucht. Devisen hielten sich nahezu unverändert, doch waren Verkäufer zurückhaltend.

Large financial table with columns for A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen, and G. Privatlose. Includes sub-tables for Wechsel and Cours der Geldsorten.